





Isabella Anders

*Alles auf
Anfang?*

Bodensee-Krimi



tredition

© 2025 Isabella Anders

Herausgeberin: Jasmin Süßmann

Lektorat: Christian Deuling

Cover designed by Agency IA

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin durch:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jegliche Verwertung ist ohne
ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im
Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung
»Impressumservice«, Heinz-Beusen-Stieg 5, D-22926 Ahrensburg.

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden
oder toten Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
impressumservice@tredition.com

Kapitel 1

Marcella De Luca konnte keine Nacht durchschlafen, seitdem sie im Januar die *Kliniken Schmieder* am Bodensee verlassen hatte und auf die Höri, zu ihrem Ehemann, in ein angemietetes Haus eingezogen war. Sie habe sich lange genug ausgeruht, versuchte er sie scherzhaft zu trösten. Sven spielte auf ihre drei Monate im Koma an, in der niemand wusste, ob sie ins Leben zurückkehren würde. Er war in dieser Zeit täglich bei ihr und hatte, um in ihrer Nähe zu sein, kurzerhand ein Ferienhaus in Moos angemietet. Nachdem sie aufgewacht war, hatte er davon geschwärmt, wie schön es werden würde, wäre sie endlich wieder zu Hause. Bei ihm, den Kindern und Dana. Sven meinte damit nicht Stuttgart, wo sie bisher mit ihrer Familie zu Hause waren und gemeinsam die *Marven* GmbH gegründet hatten, sondern das angebliche Paradies auf der Halbinsel Höri. Ihr Mann beschrieb das Häuschen am Wasser in den schönsten Farben. Ein Ort, an dem sie angeblich zur Ruhe komme.

Sie hatte nichts dazu gesagt. Ihr war egal, wie schnuckelig das möblierte Haus am See aussehen sollte. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits, ohne sie zu fragen, das niedliche Häuschen am See, wie er sich ausdrückte, mit den blauen Fensterläden und dem heimeligen Rieddach, mit den Kindern und der Nanny längst bezogen. Wobei sie der Alleingang weniger gestört hätte, wäre Dana nicht die treibende Kraft gewesen. Marcella sorgte sich, wie sie mit der Frau unter einem Dach wohnen sollte, der sie nicht mehr vertrauen konnte. Dana Veselá, die Nanny ihrer Kinder, die sich inzwischen auch um den Haushalt und Sven kümmerte. Wie sollte sie in dieser Situation zur Ruhe kommen?

Die 35-jährige Blondine schien nur ein Ziel zu haben: Sven. Die beiden mochten sich, vermutlich mehr als das. Marcella fühlte und sah es inzwischen jeden Tag, wie gut ihr Mann und die Angestellte miteinander harmonierten. Kein Wunder, die beiden waren ein eingespieltes Team und wohnten seit Oktober des letzten Jahres gemeinsam mit ihren Kindern, Mia und Linus, unter einem Dach. Sein neues Leben am See schien er zu genießen. Vor Weihnachten erwachte sie aus dem Koma. Ihr Mann erzählte ihr nach und nach, was zwischenzeitlich passiert war. Dennis Richter, ihr ehemaliger Arztkollege, hatte sie mutmaßlich mit dem Blauen Eisenhut vergiftet. Nur mit Glück überlebte sie.

Die Ermittlungen hatten ergeben, dass der im Indizienprozess verurteilte Richter, sie aus Rache und Habgier für einige Tage ruhig stellen wollte. Richters Motiv war eindeutig. Eigentlich musste sie der Nanny dankbar sein, schoss es ihr durch den Kopf, weil erst durch Danas unkonventionelle Detektivarbeit, der Fall gelöst wurde (Roman *Wovon träumst du?* tredition.com). Der Verurteilte wollte sie und ihren Mann vorübergehend aus dem Verkehr ziehen, um zwischenzeitlich die Arztpraxis in Stuttgart, die, wie die Seniorenresidenz zur *Marven* GmbH gehörte, aufzukaufen. Von einem der anderen Anteilseigner, den er zuvor mit Gerüchten und falschen Unterlagen zum Verkauf genötigt hatte. Richter wusste, nachdem was zwischen ihm und Marcella vorgefallen war, er auf legalem Weg niemals Anteile des Unternehmens hätte erwerben können. Er dachte vermutlich, so überheblich wie er war, die perfekte Dosierung des giftigen Wirkstoffs als Arzt berechnen zu können. Als ob jemand voraussehen konnte, wie viel sie von dem Orangensaft trinken würde, den ihr die Nanny jeden Tag frisch gepresst hatte. Marcellas Blutdruck stieg, wenn sie nur daran dachte. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass Dennis

Richter Gift in Danas mitgebrachtem Saft untergemischt hatte. Richters inkompetente Selbstüberschätzung löste indes Atemlähmung und Herzstillstand bei ihr aus. Sie fiel ins Koma, an dessen Folgen sie immer noch zu knabbern hatte. Die Staatsanwaltschaft wertete Richters Vorgehen als Heimtücke, was ihm eine Verurteilung wegen versuchten Mordes einbrachte. Er wollte sie mit der Tat nicht nur bereichern, sondern sich zudem an ihr rächen. Ein zuvor mit der *Marven* GmbH abgeschlossener Arbeitsvertrag war in der Probezeit von ihrem Mann gekündigt worden, nachdem Richter sich in vertrauliche Angelegenheiten eingemischt und sie zudem in abstoßender Weise bedrängt hatte.

Ein widerlicher Typ. Marcella schüttelte es, während sie sich erinnerte. Als er eingestellt wurde, herrschte Personalnot in der *Marven*. Sie musste fast jeden Bewerber nehmen, ob sympathisch oder nicht. Die Parkresidenz in Stuttgart, mit einer gutgehenden Hausarztpraxis, war Svens und ihr großer Traum gewesen. Bis zu dem Moment, als der Traum zerschellte, wie die Wellen am Kiesstrand, den sie tagsüber vom Fenster ihres Schlafzimmers aus sehen konnte. Bitterkeit stieg in ihr auf. Plötzlich war alles anders. Sie musste sich mühsam ins Leben zurückkämpfen. Selbst das Atmen und Schlucken fiel ihr aufgrund des Muskelschwunds schwer. Sie konnte nicht laufen oder sich anziehen. Diese Hilflosigkeit machte sie wütend. Und nicht nur das. Inzwischen war es Abend geworden und sie hörte, wie Gläser aus dem Küchenregal gezogen wurden. Sie erinnerte sich an früher, als sie die Abende mit Sven verbrachte und nicht Zaungast war. Nun musste sie hören, wie Stühle rückten und er offenbar mit ihr beisammen saß. Müde und von bitteren Gefühlen überwältigt, sank sie zurück in ihre Kissen.

Kapitel 2

Im unteren Stock des putzigen Häuschens saßen Dana und Sven bei ihrem abendlichen Glas Wein und besprachen sich leise, um Marcella nicht zu stören, die abends frühzeitig ins Schlafzimmer im ersten Obergeschoss gebracht werden wollte. Das in den 70er Jahren gebaute Ferienhaus war hellhörig. Wenn die Kinder herumtobten, die ihr Zimmer neben Danas Gästezimmer und dem elterlichen Schlafzimmer hatten, dröhnte es durchs ganze Haus. Weshalb die fürsorgliche Nanny darauf achtete, die Kinder möglichst oft im Garten spielen zu lassen, um der noch angeschlagenen Mama die nötige Ruhe zu verschaffen. Auch deshalb, weil Dana überzeugt war, dass die angenehme Bodenseeluft den Kindern besonders gut tat. Hier in Moos roch es, aus Danas Sicht, angenehm würzig nach Algen und frischem Fisch, was sie mit Urlaub und Glücksgefühlen gleichsetzte.

Sven mochte den Geruch offenbar ebenso, weshalb er Dana fragte, ob sie Lust auf einen Abendspaziergang hätte, und setzte ironisch hinzu, er selbst wäre heute kaum an der frischen Luft gewesen. Sie kicherte, nickte zustimmend und schlich sich leise auf Zehenspitzen, was auf der alten, knarrenden Holzterasse unmöglich war, ins obere Stockwerk und schaute nach den Kindern und Marcella. Alle drei schienen zu schlafen. Sie schloss beruhigt die Türen, ging in ihr Zimmer, zog sich um und nahm zwei gestrickte Wollschals aus dem Regal. Nach wenigen Minuten war sie wieder im Erdgeschoss, zwinkerte ihm verschwörerisch zu, und nahm ihren Mantel vom Haken. Er hatte sich bereits seinen Anorak angezogen und sein Smartphone in die Hosentasche gesteckt, über welches ihn seine Frau und die

Kinder im Notfall anrufen konnten. Dana hatte den Kindern für diese Fälle ein Notruftelefon besorgt, auf dessen zwei Tasten Svens und ihre Nummer hinterlegt war.

»Ich hätte heute nicht damit gerechnet, dass du noch Bedarf an Frischluft hast«, flüsterte Dana ihm belustigt ins Ohr, während sie ihm den mitgebrachten Schal um den Hals band und ihn fürsorglich enger zog.

»Ein anderes Thema«, wehrte Sven leise ab, nachdem sie noch vor dem Haus unterhalb des Schlafzimmers standen. Er lockerte den Schal und sie liefen Richtung Hafen. »Erzähle besser von dir. Was hast du heute erlebt?«

»Nicht viel. Heute war wieder dicke Luft«, beschrieb sie die Stimmung, nachdem sie weit genug weg vom Haus waren. Das Ferienhaus, welches Dana sofort gefallen hatte, stand in unmittelbarer Nähe zum beschaulichen Hafen des Ortes. Sie liefen den Strandweg Richtung Stein am Rhein, genossen den sauerstoffreichen Wind, der am Abend besonders würzig roch und ihnen frisch ins Gesicht blies.

»Was war?«, fragte er, der mal wieder nichts mitbekommen hatte, weil er bis zum späten Abend für seinen neuen Arbeitgeber, Alexander Ruef, unterwegs gewesen war.

»Ich hatte die Kinder am Nachmittag zum Spielen in den Garten geschickt und Marcella kanzelte mich ab, weil ich die Kleinen bei Nieselregen und den kühlen Temperaturen im Sandkasten spielen ließ.«

»Weiß sie nicht, wie warm du die Kinder anziehst? Was heißt die Kinder, mich ebenfalls«, gab er grinsend Antwort.

»Sie hatten ihre wattierten, wasserdichten Spielhosen an, Handschuhe und ihre warmen Mützen auf. Marcella hatte jedoch nichts gelten lassen. Sie lamentierte so lange, bis ich die Kinder wieder ins Warme beordnete, was mir mit langen Gesichtern belohnt wurde und in ein nicht enden wollen- des Gezeter mündete.«

»Ich verstehe die beiden. Mit matschigem Sand Burgen zu bauen ist schön. Besonders Linus kann kein Wetter erschrecken. Es tut mir wirklich leid«, zeigte er Verständnis. »Marcella ist im Moment zu allen ungerecht. Auch zu sich. Wie baust du mich in solchen Situationen auf?«, fragte er sie und führte eine auffordernde Handbewegung aus.

»*Es ist bald vorbei*«, wiederholte sie gedehnt ihren eigenen Spruch und verdrehte dabei ihre blauen Augen.

»So sagst du es mir immer. Wir müssen Geduld mit ihr haben«, bestätigte er sie tröstend. »Sie wird bald wieder genauso lieb und nett wie früher sein. Wenn ich mir vorstelle, dass sie fast nicht schlafen kann, Medikamente nehmen muss, die kaum helfen und ihr zudem auf den Magen schlagen, und das alles nur Richters hinterlistiger Racheaktion zu verdanken ist, dann verstehe ich sie.«

»Ich doch auch. Ich wollte mich nicht beschweren, sondern nur eine Runde jammern, bevor du dran bist«, sagte sie versöhnlich und zwinkerte ihm erneut zu. »Dich kann wohl auch kein Wetter erschrecken. Stimmts? Erzähle es mir« Sie blieb stehen, strich ihm die vom Wind zerzausten Haare aus dem Gesicht und kicherte ausgelassen, nachdem sein Schmunzeln immer breiter wurde. »Wie der Sohne-mann. Ständig auf Abenteuer aus. Ich kann dir nicht versprechen, ob ich die grünen und braunen Flecken aus deiner Jeans und deiner Jacke herausbekomme. Ich habe alles eingeweicht, während du dich geduscht hast. Diesmal ist der Schmutz jedoch besonders hartnäckig.«

»Danke, du bist die Beste. Schlimmer sind die klebrigen Flecken, die ich im Auto hinterlassen habe. Setze dich nicht aufs Leder, bevor ich es nicht gereinigt habe«, warnte er sie.

»Keine Sorge. Du weißt, ich nehme fast immer Marcel-las VW-Bus. Ist mit den Kindern bequemer. Außer du parkst mich wieder zu, wie heute.« Dana erinnerte sich kopfschüttelnd an Svens Heimkehr am Abend, bei dem er

es mit seinem Sportwagen nicht bis in die Garage geschafft, sondern ihn quer vor der Doppelgarage abgestellt hatte und verfroren, verdreckt in die warme Küche gelaufen war. Er begründete seinen Zustand mit Alexanders Auftrag und seinen Behelfsparkplatz damit, dass er weder Marcella noch die Kinder mit dem quietschenden Garagentor aufwecken wollte. »Ich dachte du bist erwachsen und kletterst nicht mehr auf Bäume, schon gar nicht in der Dunkelheit ...«

»Hör mir bloß auf«, er stimmte in ihr Lachen ein, »Alex rief mich vorhin an und erzählte mir von einem neuen Auftrag. Morgen werde ich ihm ...«

»Du wirst ihm morgen etwas erzählen. Habe ich recht?«, vervollständigte sie vergnügt seinen Satz und knuffte ihn liebevoll in die Seite. »Aber in Wahrheit freust du dich auf seine seltsamen Aufträge, bei denen du deinen kindlichen Spieltrieb ausleben darfst.«

»Ein bisschen«, gab er es grinsend zu. »Kann ich vor dir überhaupt nichts verbergen?«

»Ich kenne dich besser als du denkst«, bestätigte sie es vergnügt und hakte sich bei ihm unter. »Und, ich verstehe dich. Nur nicht, weshalb du die Scharniere des Garagentors nicht ölst. Wenn du den Wagen draußen stehen lässt, musst du morgen die Scheiben freikratzen, mit dem Bus nach Radolfzell fahren oder womöglich zu Alex laufen. Zudem freut sich dein Sohn, wenn du mit ihm etwas reparierst.«

»Das sind alles gute Argumente. Ich werde es morgen mit meinem Linus erledigen. Der liebt alles, was sich dreht, Geräusche macht und schmutzig ist.«

»Das hat er wohl von dir. Denke bitte mit daran, ihm den alten Anorak anzuziehen, sonst schimpft seine Mama«, erinnerte sie ihn. Er nickte ihr zu. »Bin ich froh, wie gut wir beide uns verstehen. Das macht alles so einfach.«

Kapitel 3

Marcella hatte gehört, wie die Haustür leise ins Schloss gezogen worden war und die Schritte auf der asphaltierten Straße. Sie war eingeschlummert, hatte trotz der sedierenden Medikamente einen leichten Schlaf. Zudem waren die alten Holzfenster verzogen, weshalb sie auch alles gut hören konnte, was sich vor dem Haus abspielte. Musste ihr Mann für Alex einen weiteren Auftrag erledigen? Er hatte nichts erwähnt. Sie schaute auf die Uhr: 22 Uhr. Vor zwei Stunden kam er durchgefroren nach Hause. Viel zu spät, um Mia und Linus eine Geschichte vorzulesen. Das musste erneut die Nanny übernehmen, ärgerte sie sich. Auch über sich, weil sie selbst zu erschöpft zum Vorlesen war. Ihr Mann hatte sich geduscht, umgezogen und ihr erzählt, wie kalt es draußen war und wie wenig erfolgreich sein Job gelaufen sei. Vermutlich musste er deshalb nochmals raus? Sven und sie hatten in den letzten Jahren kein Glück mehr. Weder privat noch bezogen auf ihre Firma.

Der anhaltende Krieg in Europa, die Inflation und weitere Faktoren hatten ihr Baby, die Stuttgarter *Parkresidenz Marven GmbH*, wie ihr Unternehmen offiziell hieß, inzwischen in finanzielle Schieflage gebracht. Der Name setzte sich aus den Vornamen von *Marcella* und *Sven* zusammen. Diese Anlage, die sie mit Investoren auf dem ehemaligen Firmengelände ihrer Eltern aufgebaut hatten, war ihr Traum, der jedoch nicht lange währte. Die Probleme begannen bereits 2020. Corona brachte die gesamten Abläufe in der Wohnanlage für Senioren und der angeschlossenen Arztpraxis durcheinander, in der Marcella bis vor Richters Anschlag auf sie, leitende Ärztin und Sven Geschäftsführer

war. Die verstärkten Hygieneauflagen, der Stopp aller Ausflüge, die aufgebrachten Angehörigen, die ihre Liebsten nicht mehr besuchen durften, und der zusätzliche Verwaltungsaufwand kostete Zeit und Geld. Zudem fielen Mitarbeiter aufgrund der grippeähnlichen Krankheitssymptome aus oder kündigten, weil sie Sorge vor Ansteckung hatten. Personal war Mangelware. Dennis Richter, ein überheblicher Arzt, hatte sich beworben und sofort durchscheinen lassen, dass er sich am liebsten in die Gemeinschaftspraxis einkaufen möchte. Das hatte der stille Teilhaber, dem die Arztpraxis damals gehörte, abgelehnt. Unabhängig davon stellte ihr Mann ihn ein, was sie wenige Wochen später bereute. Richter hatte einen vertraulichen, an sie adressierten Arztbrief geöffnet, in dem ein Facharzt ihre Medikamentenabhängigkeit diagnostiziert hatte.

Vor Marcellas Augen lief erneut alles wie ein Film ab. Verbitterung stieg in ihr auf. Weshalb hatte Dennis Richter ihr Leben verpfuscht? Es begann harmlos. Der neue Arztkollege spielte, nachdem er den Brief gelesen hatte, den Moralapostel und forderte sie auf, sich selbst bei der Ärztekammer anzuzeigen. Als sie darauf nicht reagierte, wollte er für sein Schweigen Zärtlichkeiten mit ihr austauschen. Nachdem sie dies empört abgelehnt hatte, begann er negativ über sie und die *Marven* zu sprechen. Sven hatte ihm daraufhin gekündigt und ihm ein miserables Arbeitszeugnis versprochen, welches vom Personalchef auf freundliche, jedoch unmissverständliche und unanfechtbare Art, formuliert worden war. Richter tobte und kündigte Rache an. Ihr Mann und sie würden für alles bezahlen. Er würde das Unternehmen *Marven* ruinieren, hatte er ihnen versprochen.

Sven und sie rechneten damals mit der einen oder anderen Racheaktion. Allerdings nicht damit, dass er hinterlistig

Anteile der *Marven* erwerben und für diesen Zweck ihren Mann und sie selbst außer Gefecht setzen würde. Sein Plan ging zunächst auf. Zunächst den Ruf des Unternehmens zu schädigen, bis ein Anteilseigner zum guten Preis an ihn verkaufen würde. Um Marcella von ihrem Vorkaufsrecht abzuhalten, hatte er sich zuvor im Sanatorium *Hermann-Albrecht-Klinik* in Radolfzell als Arzt beworben. Er wusste von ihrem geplanten Kuraufenthalt, bei dem sie von ihrer Medikamentenabhängigkeit entgiftet werden sollte. Richter wollte sie vorübergehend in einen hilflosen Zustand bringen. Offenbar war er auch indirekt daran beteiligt, dass ihr Mann entführt worden war, der ebenfalls ein Vorkaufsrecht auf die von ihm begehrten *Marven*-Anteile hatte. (Roman *Bist du die Eine?* Gmeiner Verlag und die Fortsetzung *Wovon träumst du?* tredition.com)

Richters toxisches Hilfsmittel war dramatisch aus dem Ruder gelaufen. Er hatte ihr den Blauen Eisenhut in einen von Danas mitgebrachten Orangensaft gemischt. Die erste, nach Richters Berechnung, harmlose Dosis, die nur einen Kreislaufkollaps und eine Überweisung in das *Hegau-Bodensee-Klinikum* der Nachbarstadt ausgelöst hatte, war nur der Anfang. Nachdem es ihr wieder besser gegangen war und sie erneut von dem präparierten Saft getrunken hatte, reagierte ihr geschwächter Körper stärker als berechnet. Marcella hatte diesmal das Gift sofort bemerkt, zuerst an den Lippen, danach fühlte sich ihre Speiseröhre betäubt an, bevor sie mit der Atmung Probleme bekam.

Marcellas Blutdruck stieg, wenn sie daran dachte, wie sie aufgrund Richters heimtückischer Aktion einen herben Rückschlag erlitten hatte. Beruflich sowie privat. Sven und sie waren zuvor auf einem guten Weg gewesen. Sie hatte ihrem Ehemann seinen Seitensprung mit Dana verziehen,

er verstand, weshalb sie ihn und die Familie vernachlässigt hatte und honorierte ihre Bemühung gesund zu werden. Ihrem Mann war klar geworden, wie sehr sie ihn liebte. Immer. Sie es nur nicht mehr zeigen konnte. Vor lauter Stress und den dämlichen Medikamenten, von denen sie abhängig geworden war und die zu stark in ihren Stoffwechsel und damit in ihre Psyche und ihr Verhalten eingegriffen hatten. Es hätte fast wieder sein können wie früher, wenn dieser Richter nicht vor ein paar Wochen ihr Leben ruiniert hätte.

Wenn sie ihre Augen schloss, konnte sie es noch förmlich spüren, wie sich ihre Lippen taub anfühlten, nachdem sie zum zweiten Mal mit dem Blauen Eisenhut in Berührung gekommen war. Wie sich das Gift, nach dem ersten Schluck Orangensaft, ungebrems in ihrem Körper ausbreitete. In einer beängstigenden Schnelligkeit. Sie fühlte die heiße Welle, die ihr die Kehle zuschnürte. Keinen Laut bekam sie über ihre Lippen, dann kollabierte sie, was eine zufällig anwesende Pflegekraft glücklicherweise mitbekam. Ihre Atmung war gelähmt, ihr Herz setzte aus. Sie wurde reanimierte, sofort auf die Intensivstation des *Hegau-Bodensee-Klinikums* in Singen verlegt und künstlich beatmet. Danach versank sie ins Koma. Die Bilder liefen vor ihrem geistigen Auge schemenhaft ab. Als ob sie bewusst dabei gewesen wäre, während Sven apathisch an ihrem Bett saß. Sie sah auch, auf welche Weise sich Dana für ihren Mann und die Kinder unentbehrlich gemacht hatte und es immer noch tat. Auf eine erschreckend fürsorgliche Weise, die sie offiziell nicht kritisieren konnte. Emilia, ihre Mutter, war die Einzige, die sie zumindest teilweise verstand. Emilia ahnte ebenso wie sie, was Dana in Wahrheit wollte.

Marcella hörte erneut die Haustür und anschließend die schnellen Schritte ihres Mannes, der nach oben lief und ins

Badezimmer ging. Er war demnach nur für ein paar Minuten spazieren gewesen, überlegte sie und schaute zur Uhr, die bereits 22.43 Uhr zeigte. Hatte sie sich so lange mit diesem Richter beschäftigt, den sie für alle Ewigkeiten aus ihrem Hirn verbannen wollte? Oder war sie eingeschlafen und hatte womöglich von ihm geträumt? Unnötig. Sie ärgerte sich erneut. Völlig unnötig, auch nur eine einzige Sekunde an diesen Dreckskerl zu verschwenden. Sie musste alles hinter sich lassen. Er saß im Gefängnis in Stuttgart-Stammheim ein und würde ihr nie wieder zu nahe kommen.

Trübsinnig schaute sie in die Nacht. Im Schein der Hafenbeleuchtung erkannte sie Segelschiffe. Auf der gegenüberliegenden Seite des Untersees, wie dieser Teil des Bodensees genannt wurde, konnte sie die beleuchtete Altstadt von Radolfzell ausmachen. Links vom Bahnhof übernachteten ihre Mutter und Anton in Saras Hotel *Seeblick*. Es waren drei, maximal vier Kilometer Luftlinie und doch so unerreichbar für sie. Ohne fremde Hilfe kam sie noch nicht mal in den Bus hinein. Wehmütig lauschte sie den Wellen, die sie sich, an den stoisch im Wasser stehenden Holzpfosten der Schiffsanlegestelle Moos, brachen. Genauso standhaft wie Dana, an der sie im Moment zu zerbrechen schien. Ihr fiel der Streit vom Nachmittag ein. Weshalb führte sich die Nanny wie die Mutter ihrer Kinder auf? Dana hätte sie fragen können, bevor sie die Kinder nach draußen ließ.

Kalt war es geworden. Sie fröstelte, zog die Decke bis zur Nase und stellte sich schlafend, nachdem sie das Knarzen des Türschlosses bemerkte und wusste, dass ihr Mann ins Schlafzimmer kam, um nach ihr zu schauen. Sie freute sich nicht auf ihn, genauso wenig wie auf das bevorstehende Frühjahr, weil sie nicht wusste, welche unangenehme Überraschung das neue Jahr für sie bereit halten würde.

Kapitel 4

»Guten Morgen, Alex. Alles gut bei dir?«, begrüßte der 48-jährige Sven am nächsten Morgen freudig seinen sieben Jahre älteren Arbeitgeber Alexander Ruef, für den er seit kurzem Aufträge übernahm. Den Geschäftsführerposten, in der Stuttgarter *Marven* GmbH, hatte er im Oktober vergangenen Jahres seinem Stellvertreter übergeben, um in der Nähe seiner Frau zu sein, die bis Mitte Januar in den *Kliniken Schmieder* in Allensbach behandelt wurde. Dana hatte ein möbliertes Ferienhaus gefunden und in seinem Namen angemietet. Seiner Marcella gegenüber hatte er behauptet, es selbst ausgesucht zu haben. Dana hatte ihm dazu geraten, um nicht die Eifersucht seiner Frau zu füttern. Marcella hatte ihm diese Schwindelei nicht abgenommen. Sie kannte ihn und wusste instinktiv, wer in Wahrheit alles organisiert hatte. Dana war wesentlich mehr als nur die Nanny seiner Kinder. Sie war sein Anker in der schweren Zeit, wie er es Marcella gegenüber zugegeben hatte. Sie brachte ihn auch auf die glorreiche Idee in Alexander Ruefs Ermittlungsbüro tätig zu werden. Die Arbeit brachte Abwechslung in seinen Alltag, auch wenn dessen Aufträge mitunter grenzwertig waren. Behauptete zumindest seine Ehefrau.

»Alles bestens, und bei dir?«, fragte Alex zurück, der vor zwei Jahren Anton Bergers Detektei in Radolfzell übernommen hatte, und nickte ihm zur Begrüßung zu.

»Wie immer«, antwortete Sven ausweichend und blieb gedankenverloren im Eingangsbereich stehen. Einerseits war er glücklich darüber, dass Marcella wieder aufgewacht war und endlich im idyllischen Ferienhaus mit ihm und den Kindern wohnte. Andererseits war es nicht einfach mit ihr. Um hin und wieder seinem Alltag zu entkommen, waren

die Außendiensttermine perfekt. Seit seine Frau aus dem Krankenhaus entlassen worden war, konnte er es ihr nicht recht machen. Sie war überempfindlich geworden. Jedes Wort und jeden Blick musste man ihr gegenüber auf die Goldwaage legen. Mitunter erwischte er sich bei dem Gedanken, dass es für ihn angenehmer war, als sie noch im Koma lag. Dana beschwichtigte ihn jedes Mal, wenn er sich solchen dummen Gedanken hingab. Sie versprach ihm, es wäre bald vorbei. Sie meinte damit, er hätte in kurzer Zeit seine geliebte Marcella wieder zurück. Wenn er Dana nicht an seiner Seite hätte, er wäre untergegangen. Er nannte sie nicht umsonst seinen Ankerplatz. Das war sie ... er riss sich zusammen und schaute erwartungsvoll Alex an, der inzwischen aufgestanden und zur Eingangstür der Detektei gelaufen war. »Was liegt an? Du hast mich angerufen und mir von einem neuen Fall erzählt, den ich übernehmen darf.«

»Es geht um Antons Fall. Setz dich«, gab Alex schwammig Auskunft, während er aufstand und die Tür hinter Sven zuzog, damit der kalte Wind nicht sein Büro auskühlte.

Anton und Sven kannten sich ebenfalls. Die beiden hatten sich in der Parkresidenz *Marven* kennengelernt und befreundet. Nachdem Anton damals fluchtartig Radolfzell verlassen, seine Detektei verkauft und bei Sven in Stuttgart seinen Alterssitz gefunden hatte, war er zu Svens bestem Freund geworden. Anton flüchtete damals wegen Doris Ganter vom See. Er hatte sich in die Hauptverdächtige, in die verheiratete Doris verliebt, und wollte ihr, zu dieser Zeit, vorsorglich aus dem Weg gehen. Zudem wollte Anton sich sowieso in den Ruhestand verabschieden, was ihm jedoch bis heute nicht gelang. Sven schmunzelte, wenn er daran dachte. Er mochte ihn. Mehr als das. Er liebte ihn wie einen Vater, überlegte er. Anton und Dana gehörten zu seiner Familie, neben Marcella, ihrer Mama und den Kindern.